Beytrag
zur Geschichte
der
Kribelkrankheit
im Jahre 1770.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

von
D. Joh. Ernst Wichmann
Königl. Hofmedicus.

Leipzig und Zelle,
verlegts Carl Gsellius königl. priv. Buchhändler
1771.

Tissot und von Linné sind so große Namen, daß diejenigen, welchen die eignen Abhandlungen beider Männer über diese Krankheit bekant sind, billig glauben können, die Materie müsse erschöpft, und andern nichts mehr, als höchstens Wiederholungen übrig gelassen seyn, vornemlich da schon vor ihnen eben dieselbe von andern Aerz-

ten behandelt worden. Ich besitze nicht so viel Zutrauen zu mir selbst, daß ich dieser Meinung widersprechen solte; inzwischen hoffe ich doch, daß es sowohl die Leser als Verfasser jener Abhandlungen intereßiren müße, wenn sie die schon bekanten Gedanken bey diesem wichtigen Gegenstande durch die **Erfahrung** andrer bestätigt oder widerlegt finden, zumal, wenn sie zugleich die Schwierigkeiten kennen, bey dem Landmanne eine richtige und ganz zuverläßige Observation von einer Krankheit zu machen. Eine seltne, theils angenehme, theils traurige Gelegenheit, über 150 solcher unglücklichen, welche mit dieser noch seltner epidemischen Krankheit behaftet waren, in verschiedenen Scenen zu sehen, lässet mich vermuthen, daß das Publicum mehr hievon eine Anzeige, als eine Entschuldigung darüber fodern werde. Doch halte ich es für eben so nothwendig, hier anzuzeigen, daß meine Erfahrung, da ich die

Kran=

Kranken nicht beständig gesehen, nicht zureiche, etwas systematisches zu liefern, oder ein ganz genaues Gemählde von der Entstehung des Uebels, seinem Caracter, seinem Ausgange zu machen; vielleicht aber geben die folgenden Bemerkungen die Farben einzeln, aus deren Mischung und Zusammensetzung das Gemählde vollkommner gemacht, und eine vollständigere Geschichte der Epidemie entworfen werden kann, dazu ich, wenn ich auch alle Farben und Pinsel hätte, doch nicht Mahler genug bin. Vielleicht tragen einzelne zuverläßige Beobachtungen über die Natur, über den Fortgang der Krankheit, etwas dazu bey, aus den Würkungen auf die Ursache zurückzuschliessen, und alsdenn erst auf specifische Mittel zu denken, da man sich bisher genöthiget gesehen, nur den allgemeinen Indicationen zu folgen. —— Vielleicht dürften auch manchen die Wahrnehmungen verschiedener Aerzte bey eben derselben Epidemie, wo

nicht interessant, doch wenigstens nicht ganz überflüßig scheinen. Was ich also hier liefere, das will ich blos als einen Beytrag zu der vollständigen Geschichte der Epidemie angesehen haben, welche das Publicum von dem Herrn Hofmedicus **Taube** zu Zelle zu erwarten hat. Nur muß ich noch zum Beweise der Zuverläßigkeit meiner eignen Beobachtungen erinnern, daß ich selbige nicht dem Gedächtniße anvertrauet, und auf der Studirstube erst wieder aufgezeichnet, sondern die ganze Untersuchung der Krankheit mit der Schreibtafel in der Hand gemacht, und sie also grösttentheils am Krankenbette, oder in den Bauerhäusern selbst niedergeschrieben habe. Hannover, im Januar 1771.

Capitel I.

Geschichte der Krankheit.

§. 1.

Es war in der Mitte des Septembers 1770. als ich den hohen Auftrag zur Untersuchung einer herschenden Krankheit im Cellischen und Amte Gifhorn erhielt. Die Dörfer, in welchen sie sich äusserte, lagen 2 bis 3 Meilen von Zelle, in einem Umfange von etwa 4 Meilen entfernt, gröstentheils in einer sandigten Haid-Gegend. Man hatte den Anfang des Erkrankens schon seit 4 bis 5 Wochen, also sogleich nach der Rocken-Erndte bemerket, und es war in dieser kurzen Zeit so allgemein geworden, daß in 6 bis 8 nicht sehr großen Dörfern über 60 Personen als Kranke bekant, und bereits 13 gestorben waren. In dem Amte Gifhorn, 5 Meilen von Zelle, waren auf 16,

theils sehr kleinen Dörfern in einer ähnlichen, aber weit ödern Gegend an 90 Personen von verschiednen Alter und Geschlechte krank, und seit der Erndte ebenfals bereits 13 an eben derselben Krankheit damals verschieden.

§. 2.

Erster Grad.

Der Anfang des Erkrankens fiel zwar in beiden Gegenden in dieselbe Jahrszeit, nemlich in die Rocken-Erndte, so, daß vorher kein einziger befallen war, obgleich einige auch erst 4 Wochen und später krank wurden, es kamen auch die schmerzhaften Zufälle, und das Caracteristische mit einander überein; allein die Krankheit selbst äusserte sich doch in beiden Gegenden anfänglich auf eine etwas verschiedene Art. Bey Gifhorn waren die Beweise eines im Unterleibe liegenden unverdaulichen Zunders deutlicher. Viele bemerkten ein Drücken

und

und eine gewiße unangenehme Empfindung in der Herzgrube, —— eine Art von Cardialgie, ohne jedoch die Eßlust zu verliehren; viele hatten, ohne sich um medicinische Hülfe zu bekümmern, und ehe sie äusserlich etwas kränkliches bey sich empfanden, 5, 8, 14 Tage lang einen anhaltenden Durchfall, der zwar nicht mit Schmerzen begleitet, oder so stark war, daß er abgemattet, oder die Befallene von ihrer Arbeit abgehalten hätte, der aber auch nachher die Zufälle nicht verhütete, welche andere ohne denselben empfanden. Wenigen war inzwischen der Unterleib zugleich aufgetrieben, und noch wenigere klagten über Mattigkeit und Schmerzen in den Beinen, ehe sie recht befallen wurden; sie behielten jezt, so wie die ganze übrige Zeit der Krankheit, Appetit zum Essen.

In der Zellischen Gegend war es gewöhnlicher, daß ohne vorhergegangene ausserordentliche Empfindung im Unterleibe, der Kranke

klagte, daß es ihm in den Spitzen der Finger kribbele, und bey genauer Nachfrage seine Empfindung so ausdrückte, als wenn ihm etwas lebendiges unter der Haut kröche, oder nach vorhergehenden Druck der Arme die Finger eingeschlafen wären. Hier stieß die Krankheit aus beiden Gegenden zusammen, und beide liefen auf folgende Art fort: Das Kribeln, dieser Sensus formicationis hielt bey einigen etliche Wochen nach einander ohne weitre Folgen an, und schränkte sich bey vielen blos auf die Finger ein, die dadurch zwar einen Theil des Gefühls verlohren, aber doch nicht völlig ausser Stande waren, etwas fest zu halten, oder anzufassen; daher auch diejenigen, welche nur diese Fühllosigkeit in den Fingern hatten (und hievon war, wenn man sehr genau nachfragte, auf den benanten Dörfern fast kein einziger frey) sich gar keinen medicinischen Rath suchten, und ihre Arbeit so wie ihre Diät als

gesun-

gesunde fortsetzten. Andre hatten diese Formication und Fühllosigkeit bis an den Vorderarm; viele dieselbe Empfindung von kriechenden Thiergen nicht allein in den Fingern, sondern unter der ganzen Haut der Körpers; (welches der dortige Bauer durch Leib und Leben angab) in der Zunge wurde dieses Kribeln am schmerzhaftesten nnd sie legte sich mit der Spitze krampfhaft um.

§. 3.

Zweyter Grad.

In einem zunehmenden Grade wurden die Finger an beiden Händen so krampfhaft fest in die Hand eingezogen, daß sie nur mit vieler Mühe geöfnet werden konnten. Es war den Kranken so wenig unangenehm, sich die Hände von Gesunden öfnen und die Finger gerade machen zu lassen, daß sie vielmehr Erleichterung davon spüreten, und um diese Hülfe

sehnlich baten. Die Finger blieben hier nicht krampfhaft grade ausgestreckt, wenn man sie einmahl ausgedehnet hatte, sondern zogen sich sogleich wieder in die Hand. Diese Krämpfe in den Fingern pflegten bey vielen ohne weitre Zufälle einige Wochen hintereinander fortzudauren, vornemlich bey Kindern, und machten die Kranken natürlicher Weyse zur Handarbeit untüchtig, ob sie gleich nicht bettlägerig dadurch wurden, sondern wohl von einem Dorfe zum andern gehen konnten. Inzwischen war doch diesen, wenn sie auch nur blos den Krampf in den Fingern hatten, die lange Dauer desselben gefährlich. Gewöhnlich war bey dieser Spannung der Beugemuskeln auch zugleich derselbe Zufall an den Zähen der Füße sichtbar, und verhinderte alsdenn das Gehen. Ich habe einen Knaben von 8 Jahren gesehen, der diese Krämpfe in den obern und untern Extremitäten schon in die dritte Woche gehabt

habt hatte, und nun in einen Wahnsinn gefallen war, nichts verstand, und auf nichts antwortete. Der Stern im Auge war ungewöhnlich erweitert. Nur sein Eigensinn und Abscheu vor aller Arzney schien doch nebst der Wahl der Speisen, welche er jener vorzog, ein dunkler Beweis zu seyn, daß er noch nicht alle Kräfte der Seele verlohren. Ein anders Kind von 6 Jahren bekam zu Hankensbüttel in diesem Grade des Uebels, darinn es schon 4 Wochen gelegen hatte, zusammenfließende Blattern, allein die Complication war für keine von beiden Krankheiten gefährlich, die Krämpfe wurden nicht heftiger, denn die leichten Zuckungen, welche man bey dem Ausbruche der Blattern an dem Kinde bemerkte, sind auch ohne Kribelkrankheit gewöhnlich, und auch die Pocken fliessen ohne selbige zusammen. Ich sahe das Kind am 12ten Tage nach dem Ausbruche munter und ohne Eiterungsfieber,

der, doch waren die Finger noch wie vor den Pocken zusammengezogen. Ein anders Kind hatte die Pocken an eben demselben Orte, wo sie epidemisch waren (a), von der besten Art, und sie complicirten sich nicht mit der Krampfsucht —— ein ziemlich deutlicher Beweis, wo ich nicht irre, wider diejenigen, welche etwa behaupten mögten, die herschende Krankheit bey Zelle und Gifhorn habe, wie **Waldschmid** und andre von ihren Epidemien geglaubt, ihren Grund in der Beschaffenheit der Luft, und werde durch diese begünstiget. Niemals werden dergleichen Krankheiten an einem Orte herschen, ohne sich mit andern, die auch eben da herumgehen, zu compliciren, Scharlachfieber mit Blattern —— Masern mit Keichhusten,

Pe=

(a) Hankensbüttel ist eins der größten Dörfer in dortiger Gegend; es sind, so viel ich habe erfahren können, überhaupt 14 Kinder an epidemischen Blattern daselbst gestorben.

—— Petechien mit Blattern, —— Keichhusten mit Blattern ꝛc. Allein aus dem einzigen Exempel wäre es vielleicht zu voreilig eine Folge zu ziehen, vornemlich da es würklich epidemische Krankheiten und ansteckende giebt, die sich niemals, oder wenigstens selten compliciren. Was wider die Ansteckung des beschriebenen Uebels als ein Grund dienen kann, ist, daß ich viele säugende Mütter gesehen, und zwar einige derselben im äusserſten Grade der Krankheit, die davon ihren Säuglingen nichts mitgetheilet, auch verringerte diese Krankheit die Milch in den Brüsten nicht bey denen, welche das Kind bis auf die lezte Zeit des Lebens an der Brust behielten. Aerzte und Wundärzte, welche die Kranken in verschiedenen Zeitpunkten des Uebels besuchten —— nur nicht mit ihnen einerley Nahrung genossen, wurden nicht angesteckt.

§. 4.
Dritter Grad.

Wenn die so eben beschriebenen Zufälle einige Wochen gedauret hatten, oder auch ohne alle vorläufige warnende Anzeige befielen die Kranken oft plötzlich, und man sahe folgende Scenen: Sie hatten jezt nicht nur die Finger, sondern die ganze Hand gekrümmt einwärts gezogen, so, daß die Knochen der Handwurzel (Metacarpus) hervorgedrengt wurden, selbst der ganze Vorderarm litte durch den Krampf, und die Hände kamen mit demselben nahe an die Brust. Auch hier erfolgte Erleichterung der Schmerzen, wenn man ihnen den gekrümten Theil gerade zu machen suchte. Weil die Beine gemeiniglich zu eben derselben Zeit auch krumm gezogen werden, so wird es schwer ausser Bette zu seyn, und wenn sich die Kranken auch dazu zwingen, so haben sie unter diesem **Anfalle des Krampfes** doch so wenig

Ver=

Vermögen dazu als ein Betrunkener, und taumeln eben so, ob sie sich gleich jezt und nachher ihrer vollkommen bewußt sind.

Es scheinen jezt einzelne kleine Fascikeln von Muskularfibern die Ursache des Kribelns deutlich zu machen, welches die Kranken empfinden; im ganzen Gesichte, auf den Händen ꝛc. war eine gewisse zitternde Bewegung oder ein Hüpfen derselben, oft auch bey größern Fascikeln von Fasern, und ganzen Muskeln (als dem orbicularis Oris) zu dieser Zeit nicht nur dem Auge, sondern auch den Fingern eines aufmerksamen Beobachters merklich. Die Arme waren oft nicht allein gekrümt, sondern es entstunden durch den Krampf, besonders bey Kindern, verschiedene langsame Pandiculationen und Verdrehungen mit Händen und Armen. Das zunehmende Uebel gieng endlich, ohne Unterschied des Alters, in die ganze Classe fürchterlicher convulsivischer Bewegungen und

Kräm-

Krämpfe, ausser Catalepsie, über. Vom Tetanus habe ich die Art gesehen, wo der Körper vorwärts gebeugt wird, den Emprosthotonus, und bey Kindern, ohne Zweifel weil das Uebel durch verborgene Fehler im Körper, Würmer ꝛc. verstärkt wurde, die Epilepsie. Bey vielen habe ich zu derselben Zeit den Leib verdächtig gefunden, entweder gespannet, hart, oder vom Anfühlen schmerzhaft. Allein da der Appetit zum Essen immer fort gedauret hatte, so wage ich es nicht, zu entscheiden, ob dieses aus der allgemeinen Ursache, oder aus dem starken Genuße auch von andern Speisen zu erklären sey. —— Am gefährlichsten waren diejenigen, welchen der Urin schwer abgieng, und die zugleich oft einen Reiz in der Blase fühlten. Die Augen waren hier bey den meisten verwirrt, wild; der Stern erweitert. Der Puls blieb unter diesen Umständen, so wie in der Böhmischen von Srinc ꝛc. be-

schrie-

schriebenen Epidemie, unverändert, natürlich; bey einer einzigen Frau habe ich ein ängstliches schweres Athenholen bemerkt, und 96 Pulsschläge gezälet; sie war am ersten September krank geworden, und ich sahe sie am 22sten. —— Die Zunge zeigte so wenig ausserordentliches, daß der Verdacht von einem Fehler im Unterleibe, wenn man ihn aus dieser Anzeige alleine schöpfen wolte, gänzlich wegfallen würde. Ueber eine besondre Engbrüstigkeit, da die Brust, zwar ohne Husten, fast krampfigt zugezogen schien, klagten viele, die den Anfall des Krampfs am stärksten erlitten, die aber nicht idiopathisch zu seyn, sondern ihren Grund unter dem Zwerchfelle zu haben schien, weil zugleich der Leib aufgetrieben war.

Dieser wahre Anfall des großen Krampfes pflegte gemeiniglich des Nachts gegen Morgen anzutreten, und allmälich gegen Mittag ohne alle Crise nachzulassen, so

daß die Patienten alsdenn wieder ihre Arbeit vornehmen konnten, denn der im Paroxysmus selbst erfolgende Schweiß scheinet nicht so sehr critisch, als vielmehr durch die Angst und Schmerzen ausgepreßt zu werden. Diese Remißion bekommen viele ohne Gebrauch von Arzneyen, aber sie behalten fühllose, taube Finger und Hände, und blasse Lippen; sie halten sich zwar alsdenn für gesichert, allein das Uebel war bey diesen verdächtigen Ueberbleibseln blos nachlassend, ohne sich völlig zu verliehren, und recidivirte gemeiniglich am 9ten Tage, wo man es nicht vielmehr einen verstärkten Anfall, eine Exacerbation, als einen Rückfall nennen muß. Einige wenige bekamen den wahren Anfall des Krampfs ohne vorhergehende unangenehme Empfindung plötzlich, und ohne Hülfe wurde er ihnen, wo er nicht nachließ, schon am 3ten Tage tödtlich. Mehrere hatten diesen Krampfanfall in einem

gerin=

geringern Grade, aber anhaltend, ohne allen Nachlaß oder Verstärkung zu irgend einer Zeit des Tages, und diese schwebten in großer Gefahr. Obgleich das Uebel nun einen gewissen Typus zu halten, und der Anfall des großen Krampfes völlig periodisch zu werden schien, so wußte man doch niemals ganz genau die Rückkehr, oder den neuen Anfall vorherzubestimmen. So viel konnte man jedoch, was den Ausgang des Uebels betrift, schon vorhersagen, daß die Gefahr bey dem großen Krampfanfalle mit der Zunahme der Perioden oder Rückfälle in gewissen Verhältnisse bleibe, und der Kranke im erstern Rückfalle, nemlich am 9ten Tage mehr Gefahr laufe, als unter denselben Umständen bey dem ersten Anfalle; auch daß bey dem zweiten Rückfalle, der gemeiniglich noch ungewisser in der Zeit war als der erste, die Gefahr am größten sey. Aber schon vom ersten Rückfalle, oder in der zwei-

ten Periode, des Krampfanfalls, waren die Folgen oft traurig genug; viele behielten die verdreheten Glieder, den erweiterten Stern im Auge einige Tage, und vielleicht weil durch die Länge der Zeit die Ursache des Krampfes dem Ursprunge der Nerven immer näher kam, fielen in einen wahren Verlust des Verstandes, Wahnsinn, in eine Blödsinnigkeit, oder gewisse Unempfindligkeit, daß sie vor sich stillschweigend alleine blieben, oder auch, wenn man sie fragte, einen starr ansahen und nichts antworteten, als wenn sie es nicht verstünden, dergleichen Exempel ich schon oben von einem Knaben angeführet habe. Durch die Länge des Uebels geht die Bewegung in den Beinen immer mehr verlohren, sie werden wie gelähmet, und die Kranken können nicht stehen, wenn sie gleich den Anfall vom Krampfe nicht haben. Der Wahnsinn nimmt oft, vornemlich wenn sich eine moralische Schwachheit mit

complicirет, bey Erwachsenen so zu, daß sie ihre Verwandte verlassen, oder andre Dinge vornehmen, welche einen Fehler im Gehirne nicht undeutlich anzeigen. Kinder so gar von 6 Jahren sind von diesen Stupor nicht ausgenommen, und der vergrösserte Stern im Auge verräth sie bald ohne Frage.

Häufig fand ich nach dem ersten Rückfalle eine wässerigte, weiche, etwas schmerzhafte Geschwulst an dem Gelenke der Hände, die viele Wochen dauret, und so wenig eine gute als böse Anzeige macht, es scheinen aber doch bey der Gegenwart derselben die übrigen Zufälle geringer zu seyn, und wenn ich einen Gedanken wagen darf, dieses also vielleicht eine Art von glücklicher Metastasis zu machen. Es ist mir selbst hier in der Stadt, wo die beschriebene Krankheit sonst so wenig als in einer andern Stadt gefunden wird, eine arme Frau in eben diesem Zeitpunkte des Uebels auf das

Lazareth gebracht worden, die ich für gichtisch würde gehalten haben, wenn ich nicht die vorhergehenden Erscheinungen genau untersucht, und einige Wochen vorher mit der Krampf-Krankheit bekannt geworden wäre.

Zu der Geschichte, welche die Complication dieses Uebels mit einem andern erkläret, und ein Beweis seyn kann, daß sich dieses nicht dadurch verändere, gehöret noch eine Wöchnerinn, welche schon vor ihrer Niederkunft den Krampf gehabt hatte. Bey der Entbindung gieng alles natürlich, und die Milch sonderte sich auch an den gewöhnlichen Tagen gehörig ab, obgleich die Krämpfe des Morgens sich noch immer, wie bey andern Kranken, von Zeit zu Zeit äusserten. Am dritten Tage nach der Niederkunft hörte die natürliche Auslerung plötzlich auf, die Frau gab mit dem Erbrechen Blut von sich, und ein von der Zeit bis in die dritte Woche anhaltender Durchfall entkräftete

die Kranke so sehr, daß sie jezt bey ihrem bleichsüchtigen Ansehen, bey der Geschwulst des Leibes, Gesichts und der Füsse nicht im Stande war, sich ausser Bette zu halten. Wer etwa geneigt seyn mögte, diese Zufälle aus der Complication des Krampfes zu erklären, den muß ich vorher erinnern, daß die Wöchnerin am 2ten Tage nach ihrer Entbindung plötzlich ihren Mann verlohren, und durch diesen Verlust ihre häuslichen Umstände die elendesten wurden —— eine Beobachtung, die vielmehr dasjenige bestätigt, was ich oben von dem Einflusse moralischer Krankheiten auf die Krampfsucht gesagt.

Nach den Beschreibungen, welche uns andre Aerzte von ähnlichen Epidemien, vornemlich aus Frankreich, geliefert haben, hätte man noch das gefährlichste Uebel, den trocknen Brand, und das allmälige Absterben der Glieder zu befürchten gehabt. Allein die Aerzte,

welche mit mir diese Epidemie beobachtet haben, sind nun schon im vierten Monate seit der Entstehung derselben nicht so unglücklich gewesen, dieses fürchterliche Symptom zu bemerken. Ich habe eine einzige Frau in der Gegend von Gifhorn gesehen, bey der etwas mit dem heissen Brande nur eine sehr entfernte Aehnligkeit hatte. Sie war in der 5ten Woche seit dem Anfange ihrer Krankheit als ich sie munter im Hause herumgehen und ihre Geschäfte verrichten sahe; alle Finger waren ihr zwar, wie andern Kranken, fühllos; am Zeigefinger der linken Hand hatte sie seit einigen Tagen eine Blase von der Größe einer kleinen Nuß bemerkt, die ihr so wenig bey der Entstehung als jezt Schmerzen verursachte, sie hatte sich von selbst geöfnet, so wie sie auch von selbst entstanden war, und es floß eine weiße Feuchtigkeit, eine Jauche heraus; das feine Häutgen hatte sich wie vom

Ver=

Verbrennen gehoben, der Grund der Wunde war schwärzlich. Ich erfahre, daß sich die Wunde bey gehöriger chirurgischer Hülfe seitdem geschlossen, und weiter keine Folgen nachgelassen hat.

§. 5.

Der Tod.

Der Tod erfolgt bey denen, welche sich selbst gelassen sind, und keinen medicinischen Beystand haben, aber auch leider! oft bey dem größten Eifer der Aerzte, entweder a) bey dem ersten Anfalle b) bey dem ersten Rückfalle und den anhaltenden Krämpfen, oder c) am häufigsten im zweyten Rückfalle, so daß die Leidenden alsdenn sogleich anstatt einer Anwandlung von langsamen Krämpfen, plötzlich tödliche Zuckungen bekommen, oder apoplectisch sterben. Ich habe 2 erwachsene Leute in einem Hause todt gefunden, davon der eine

bis spät in die vorhergehende Nacht noch gedroschen, und der andre am vorhergehenden Tage in feuchter Luft die Schaafe gehütet hatte. Sie fielen beide, ohne daß man vorher, ausser an den Händen, etwas ausserordentliches wahrgenommen hatte, des Nachts in Convulsionen, die sich gegen Morgen mit dem Tode endigten.

Die Leichen giengen sehr bald in Fäulniß über und gaben einen sehr widrigen, obgleich nicht cadaverösen Geruch von sich.

Zergliederungen, so sehr sie auch für die Pathologie instructif und nothwendig gewesen wären, hat man ausser 2 auf keine Weyse von den Verwandten der Verstorbenen erhalten können, und man mußte diese nützliche Neugierde dem Wunsche bey Lebendigen als Arzt beliebt zu bleiben, aufopfern. Da übrigens die beiden Sectionen in meiner Abwesenheit von meinem gelehrten Freunde zu Zelle gemacht

macht sind, so berufe ich mich auf dessen künftige Beschreibung, um mich keines Diebstahls bey dieser Arbeit schuldig zu machen.

Das Verhältniß der Gestorbenen zu den Kranken bin ich nicht im Stande zu bestimmen, da noch jezt in diesem Monate von beiden traurige Exempel vorhanden sind.

Was den Caracter dieser Krankheit betrift, so macht selbigen ohne Zweifel die oben Cap. 1. §. 2. beschriebene Empfindung von Kribeln aus, und zeichnet sie vor andern convulsivischen oder ähnlichen in Europa bekannten Nervenkrankheiten so sehr aus, daß ich die Benennung der Kribelkrankheit, welche unsre Landesleute **Drawitz** und **Horst** zuerst gebraucht, sehr passend finde. Ich habe zwar ebendieselbe Empfindung in den Extremitäten auch bey einem Manne bemerkt, der einen Bandwurm bey sich führete, sie war aber so wenig anhaltend oder mit Krämpfen begleitet,

als

als sie bey einem gelähmten Gliede ein schlechtes Zeichen ausmacht. Sonst grenzet die Kribelkrankheit so nahe an den sogenanten Veitstanz, daß sie manchen Unerfahrnen, wo ihm nicht die Formication einen Wink davon gäbe, ebendieselbe scheinen mögte, denn blos in England macht sonst der Unterschied des Alters die Grenze nur zwischen beiden Uebeln, wo ich es allein bey Kindern gefunden habe, wie es Mead, Andree ꝛc. beschrieben; aber was man hier unter eben diesem Namen nicht selten siehet, die halb comischen, halb tragischen Auftritte der Veitskrankheit, schrencken sich nicht allein auf Kinder ein; ich habe 2 Personen von 25 und 28 Jahren damit behaftet gesehen, die gewiß zur völligen Reife ihres Alters und Wachsthums gekommen waren. —— Das Kribeln allein bestimmet hier also die Grenzen. Sonst wüßte ich keine Scene aus dieser epidemischen Krankheit, die ich

nicht

nicht auch bey verschiedenen Veitstänzern gesehen. Ob übrigens aus der so nahen Verwandschaft der Kribelkrankheit mit dem deutschen Veitstanze, für die Praxis einiger Nutzen zu hoffen sey, das wäre ohne Zweifel noch zu frühe zu entscheiden.

§. 6.

Unter den Epidemien von eben dieser Krankheit, welche ich mit der unsrigen vergleiche, finde ich keine, die ihr so nahe komt, und darinn die verschiedenen Zufälle sich so sehr ähnlich sind, als die allererste, welche man in Teutschland etwa vor 200 Jahren beschrieben hat. Ich kann mir das Vergnügen nicht versagen, das merkwürdigste aus dem Aufsatze der medicinischen Facultät zu Marburg 1597. (b) hier wegen der Seltenheit für den deutschen Leser abzuschreiben.

„Die

(b) ich habe es aus des Hrn. Hofr. Schlegers Versuchen mit dem Mutterkorn. Cassel, 1770. entlehnet.

"Die zeychen, damit diese schwachheit er=
„kennet wirt, seindt zwar nicht bey allen gleich
„und einerley, jedoch so verhalten sie sich meh=
„rentheils nachfolgender massen: Als zu aller
„erst befinden die krancken ein kriblen vnnd
„lauffen in glidern, bißweilen allein an hän=
„den, zu zeiten aber an füssen allein, zu zei=
„ten auch an allen beyden, es helt auch biß=
„weilen sich auff einer seiten allein, zu zeiten
„aber auch an beyden zugleich, vnnd läufft
„oder kribelt vnnd zucket darinn noch mehr
„vnnd wunderbarlicher vnnd seltzamer, als
„wenn ein glied voller Omeissen lieff, oder
„sonsten schlieff. Auf solch kriblen zeucht es
„die finger an händen vnnd füssen unverse=
„hens fest zusammen, oder strecket die starr
„und hefftig auß, vnnd solch ziehen gehet von
„den händen vnnd füssen fort in die Elenbo=
„gen, Knie, Schultern, Hufft, zeucht deren
„glieder jedes auch ebener massen, vnnd also
„ein

„ein glied ins ander, biß an Leib, biß der
„kranck entweder wie ein Kugel zusammen ge-
„lauffen vnnd gezogen, oder so strack, steiff
„vnnd starr, wie ein holtz außgedehnet vnnd
„gespannet ligt, welches strecken oder zusam-
„men ziehen, offt die zeit wehrendes paroxi-
„smi also bleibet, offt aber in sich abwechsse-
„let, also, daß solch glied, so zuvor ausgedeh-
„net vnnd strack war, bald zusammen laufft,
„vnnd gleich als in eine Kugel gezogen, oder
„so es zusammen gewesen, bald in die sträcke
„gezogen und gedehnet wirdt, offt bleibt solch
„ziehen allein in händen, vnnd Armen, offt
„auch in allen beyden, wie auch am munde,
„lefftzen, Augen, vnnd gantzem Leibe. Nach-
„dem nun solches gifftiges Dampffs viel oder
„wenig ist, darnach wehret auch solch kriblen
„vnnd und ziehen kurtz oder lang, und höret
„ehe nicht auff, biß so lang daß alle däm-
„pfüische materi durch solch ziehen der glie-

„der

„der zertheilet vnnd verzehret worden. Nach
„welchem die glieder so lang still vnnd in ru=
„hen bleiben, biß daß die gifftige materi
„aufs new wider sich erreget, vnnd frische
„gifftige dåmpffe von sich an die Nerven trei=
„bet, welches wann es geschicht, so kompt
„solch ziehen wider, vnnd verhelt sich
„wie vor.

"Bey diesem strecken vnnd ziehen ist ein
„grausamer vnleidlicher schmertz, welcher die
„Krancken deromassen martert vnnd quelet,
„daß sie elendiglich vnnd laut ruffen vnnd
„schreyen, daß man vor jamer nicht wol umb
„sie sein kan, vnnd solch jamerlich geschrey in
„Dörffern wol vber das 8. oder 10. Haus,
„oder im Felde gar weit hören muß, ruffen
„vnnd begeren gemeynlich, daß man die zu=
„sammen gezogene glieder außdehnen vnnd
„strecken, oder aber die gespannete vnnd ver=
„starrete glieder wieder krůmmen wolle.

„Dann

„Dann so solches geschicht, duncket sie, der „schmertz werde gelindert. Vnnd nach dem „die vrsach die Nerven rühret, duncket die „Krancken, daß es ihnen so kalt, wie eiß kalt „Wasser, oder aber mit solcher hitz, als ob sie „es brenne, den Leib vberlauffen. Wie dann „auch deren viel zugleich ein trefflich hitz vnnd „Fiber darneben ankompt.

„Es kompt sie auch solch ziehen offtmals „so schnell vnnd vnversehens an, daß etliche „vber Tisch, Messer oder Löffel, so sie eben „gefast gehabt, fallen lassen, vnnd zu boden „gesuncken, etliche aber an Pflügen im Fel- „de, oder auch im Holtz darnieder gefallen, da „sie sich doch zuvor gar nicht vbel befunden, „noch sich dessen vermuthet gehabt. Viele, „wenn sie die schwachheit erst ankompt, vo- „miren sehr hefftig, meistlich Wässerige schleim „vnnd zähe materien, klagen aber doch nicht „vber wehetagen im Leibe.

„Solche schwachheit, wann sie in gliedern
„anfanget, bleibet sie also ein zeitlang allein
„in den gliedern, vnnd fichtet sonsten das
„Haupt nicht an vnnd dauret also 6. 8. oder
„10 tage, vnnd bey etlichen auch wol etliche
„Wochen, vnnd Monat. Wann aber in des=
„sen den Krancken nicht hülff geschihet, so
„greifft es das Haupt auch an, vnnd kompt
„endlich zu, oder auff solch kriblen vnd zie=
„hen die schwere Kranckheit oder Epilepsia,
„mit sehr hefftigem werffen, toben vnnd schla=
„gen, vnnd sobald sie solchs haben, fühlen sie
„alßdann oder vernemmen nichts mehr, wis=
„sen auch von nichts, so ihn in dessen begeg=
„net, wie deren dann etliche ins fewr gefal=
„len, vnnd elendiglich verbrennet, von wel=
„chem allen, wann sie wider zu sich selbsten
„kommen, sie doch gar nicht gewust, oder
„gefület.

„Auff

„Auff solchen paroxismum ligen etliche 6.
„oder 8. stunde vnnd lenger für tod, ohne ei=
„nige regung, als in einem paroxismo apo-
„plectico; daß man deren etliche hat begra=
„ben wollen, auch begraben hette, wann sie
„die schwachheit nicht abends spåt ankom=
„men were, vnnd man sie der nacht halben
„nicht hette ohnbegraben liegen lassen, welche
„doch hernacher sich wieder ermuntert, vnnd
„zu sich selbsten kommen seind. Etliche blei=
„ben ger vnrichtig im Haupt, erzeigen sich
„aber doch mit vnderscheidlichen affecten,
„dann diejenige, so pituitosa cerebri dispo-
„sitione behafftet, werden gar in einem tief=
„fen schlaff 1. 2. oder 3 tage ligendt behal=
„ten, Oder werden fast amentes vnnd wahn=
„witzig, daß sie ihre discretion gar verlie=
„ren, vnnd die Speisen, so sie auß hunger
„fordern, in koth strewen vnnd werffen, lassen
„allen vberfluß vnnd vnflat des Leibes, ohn

 „eini=

„einige schew oder scham in die Stuben vnnd
„Gemach, darinn sie sind, von sich gehen, vnd
„legen ihre Kleider, oder was sie kriegen,
„darinn, und solchs bey einem je heftiger als
„beim andern, nachdem die frigida cerebri
„intemperies, oder frigidi ac pituitosi hu-
„moris copia groß oder klein bey jnen, oder
„von gifftigem Dampff alteriret ist, vnnd
„diese wahnwitz wehret auch bißweilen 3.
„oder 4. Tage, bißweilen aber sehr lang.

„Seind sie aber Melancholici, vnd haben
„dicke melancholische Dåmpffe ins Haupt ge-
„fasset, so werden sie forchtsam, erschrecken
„sehr im schlaff vnnd wachen, wollen gern
„allein sein, vnnd wann sie kðnnen, so ent-
„lauffen sie nackend oder im Hemd ins Feldt,
„in Wålde, Holtz, oder offt auch ans Wasser,
„und kommen von sich selbsten nicht wieder,
„sondern damit sie nicht erfrieren, oder ins
„Wasser kommen, muß man sie suchen, vnnd

„mit sondern listen beschleichen vnnd wieder
„zu hauß bringen.

„Welche aber biliosi, vnnd scharff, hitzig,
„vnd verbrandt geblůt, vnnd dergleichen
„důnste ins Haupt kriegen, die werden gantz
„vngedultig vnnd vol zorns, schlagen vmb
„sich, bilden jnen etwan ein Person vor, so
„sie vor ein Thier oder Teuffel ansehen, wer=
„den deren gar gehåssig, fluchen und zůrnen
„sehr vbel, wie dann etliche ihre Eltern oder
„Geschwister also zu wohn gefast, die gar
„nicht leiden können, sondern geschlagen, vnnd
„verfolget, daß sie jhnen entweichen můssen.
„Vnnd seind viel mit solcher vnsinnigkeit
„dermassen hefftig behafftet gewesen, daß
„man sie binden můssen, ehe dann sie gestor=
„ben seind.

„Was aber vnder denen vor solcher
„schwachheit wol geschaffen, vnnd gut tem=
„periert geblůt gehabt, die werden zwar auch

„jrr im Haupt, jedoch nicht also vnfreundlich, „sondern lachen vnnd phantasiren mit leid- „lichen vnd dergleichen reden vnnd geberden.

„Vnnd ob wol solche wahnwitz gemeinlich „alle Krancken, nach der Epilepsia oder „schweren not ankompt, jedoch so werden „deren auch etlich wenige also jrr, ehe dann „sie Epileptici, oder mit solcher schweren „noth behafftet.

„Diese vnrichtigkeit im Haupt, wehret „vnnd dauret bey etlichen 3. 4. oder mehr Ta- „ge, bey etlichen aber sehr lange. Wann „sie aber schon vom paroxismo erlediget vnnd „wider zu sich selber kommen so gehen vnnd „seind sie, als wann sie truncken weren, he- „ben die Schenckel hoch auff, vnnd setzen „sie thöricht zum gang, vnnd wissen nicht, „was sie in wehrender vnrichtigkeit gethan „haben, klagen aber doch gar vber keine „schmertzen oder wehtagen, so sie im Haupt

„haben,

„haben, oder gehabt. Nichts desto weniger „aber weichet solche vnrichtigkeit selten ohne „gestanck, oder schaden, sondern lässet biß= „weilen ein ohren sausen hinder sich, vnnd „machet sie gar harthörig, bißweilen verdun= „ckelt es jnen das gesicht, bißweilen werden „sie zugleich vbelhörend vnnd vbelsehend, Den „mehrertheil auch verderbt diß werck sogar, „daß sie keines glieds mehr mechtig seynd, son= „dern werden gantz contract, vnnd man muß „sie speisen vnnd ässen, wie die junge Kinder.

„Wann der paroxismus fürüber ist, so „kriegen sie fast alle miteinander einen solchen „greulichen hunger, auch hitzige gelüsten, zu „mancherley underscheidlichen Speisen, daß „sie nicht wol zu ersettigen seynd, vnnd so „man jnen gnug gibt, essen sie ein vnglaub= „liche Speiß, vnnd klagen doch gar nicht, „daß solche Speis ihnen im geringsten wehe „thue, oder beschwerlich seye.

„Wann auch die schwachheit ein weil ge„dauret, so kriegen sie fast alle hefftige Bauch„flüsse, vnnd diese Bauchflüsse wehren so „lange, als die schwachheit dauret; vnnd je „weniger sie zu leben oder zu essen haben, je „hefftiger ist der Bauchfluß, im Anfang aber „haben sie den Bauchfluß nicht bald.

„In gleichem auch so schwellen mit der „zeit der wehrenden schwachheit, fast allen „die Hände vnnd Füsse, vnnd lauffen etwas „auff, vnnd viele vnder ihnen kriegen an den „Fingern der Hände vnnd Füsse grosse Was„serblasen, vnnd wann sie die auffstechen, so „laufft viel wassers lange durch die Finger „herauß, davon aber doch der morbus nicht „vergehet. Von schwitzen aber vernimmt „man sonders nicht bey ihnen, wiewol auch „die wenigsten so biß noch schwach seynd, „so viel Kleider haben, damit sie sich des

„frostes

„frostes erwehren, der an vnnd decken zu „geschweigen, damit sie den schweiß fördern „möchten.

Capitel II.

Entferntere Ursache.

§. 1.

Wenn es noch Mode wäre, Hexen oder Taranteln mit in die Pathologie zu bringen, (und dies ist noch nicht gar lange (c),) so würde es viel leichter seyn, die beschriebenen wunderbaren Erscheinungen bey diesen Kranken zu erklären. Aber da beide Ursachen uns hier zu Lande fehlen, und da man zudem die Weiber für unschuldig erkläret, und

(c) Man erinnere sich der Annabergischen Kranken, zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts, wo Prediger und Aerzte noch der Hexenlehre öffentlich widersprechen mußten.

und sich überzeuget, daß sie mehr aus Mitleiden Kranke zu heilen, als aus Bosheit Gesunde krank zu machen suchen, auch seit 15 Jahren den Spinnen selbst in Italien keine so gar ausserordentliche Würkung als **Baglio**, **Valetta** rc. beylegt, so hat man den Aerzten eine große Bequemligkeit bey Erklärungen von Krankheiten geraubt, und wir wissen daher wenigstens gewiß, was die beschriebene Krankheit **nicht** verursachet.

So bald man darüber mit einander einig ist, daß die beschriebene Krankheit die Kribelkrankheit sey, (und dies ist, wo ich nicht irre, aus der Vergleichung mit andern Beschreibungen nicht sehr undeutlich), so wird der Streit über die Ursache derselben vielleicht eben so beyzulegen seyn, als der in England über die endemische Colic in Devonshire, welchen **Huxham** bey seiner großen Genauigkeit in Beobachten vor

40 Jahren wohl nicht erwartete, —— bald Säure —— bald aufgelösetes Bley. Hier sind meine Bemerkungen, ohne daß ich mich für eine Meinung erkläre. In beiden Gegenden bey Zelle und bey Gifhorn befielen die Leute zu derselben Zeit, kein einziger vor der Rockenerndte; und da das Erkranken so allgemein war, so war die Ursache entweder in den Nahrungsmitteln oder der Beschaffenheit der Luft zu suchen. Wenn sie in der Luft gelegen hätte, so würde sie vielleicht allmälich und nicht eben in der Rockenerndte ihre Würkung geäussert haben, oder z. E. aus einer Erkältung ꝛc. auch zu einer andern Zeit das Uebel entstanden seyn. Daß die Ursache vielmehr materiel und im Getraide selbst liegen müsse, wird hoffentlich aus folgenden deutlich werden. Die Landleute wohnen in beiden Gegenden, besonders um und in Hankensbüttel in einer Haide, in einem sandigten, öden

Lande,

Lande, wovon man fast Ovids Ausdrücke gebrauchen könnte:

Triste solum, sterilis, sine fruge, sine arbore, tellus,
Frigus iners: illic habitant pallorque tremorque
Et jeiuna fames.

Außer Buchwaizen, Honig und sehr wenig oder gar keiner Milch, besteht ihre einzige Nahrung in Rocken. Bey dem größten Theile der dortigen Einwohner war der alte Rocken des vorigen Jahrs so genau verzehret, daß sie nicht Zeit hatten oder sich nahmen, zu dreschen, sondern sich desselben Tages, da der frische Rocken in die Scheure gebracht war, des ausgefallenen oder sogenannten Krümelkorns bedienten. Aus diesem wurde nicht nur sogleich Brodt, sondern nach einer abscheuligen Gewohnheit eine Art unverdaulicher Kuchen und Aepfelbrödte gebacken, auch Klöße,

Pfann-

Pfannkuchen, Mehlsuppen ꝛc. bereitet, so daß den ganzen Tag über Rockenmehl die einzige Speise war. Das Getränke war Wasser allein, oder mit Honig vermischt (Meet), zuweilen ein Gläsgen Brantwein; Butter ersetzte der Honig. Der Buchwaizen, welcher sonst einen wichtigen Zweig der Nahrungsmittel daselbst ausmacht, war, wie der alte Rocken, verzehret, und es blieb daher die ersten Tage der Rockenerndte, da der Buchwaizen noch nicht eingeerndtet war, nichts ausser dem Obste und wenigen Gemüse, gar nichts als Rocken zur Erhaltung ihres Lebens übrig, obgleich die daraus bereiteten Gerichte verschiedene Namen erhielten. Brodt und Kuchen aus diesem frischen Rocken, nicht allein aus dem Krümelkorn, gebacken, waren nicht nur durch ihre schwarze Farbe und den specifischen unbeschreiblichen Geruch verdächtig, sondern es unterschied sich beides von dem

Brodte

Brodte aus ältern Rocken dadurch, daß es nicht locker, nicht so gut aufgegangen, auch nicht dem Modelschen (b) aus Mutterkorn und 2 mahl so vielen Rockenmehle gebackenen ähnlich, sondern so fest, klebrigt, und fast mögte ich sagen —— lehmartig war, daß Niemand als ein Bauer, der auf nichts weniger als Verdauung denkt, und dencken darf, es für verdaulich halten konnte.

Wenn man aus den bekanten nachtheiligen Würkungen des frischen Korns bey Pferden und andern Thieren eine Folge ziehen dürfte, so würde man diese Ursache bey Menschen gleichfalls schon als zureichend annehmen, wenigstens einige der beschriebenen Zufälle hervorzubringen. Allein viele derselben schienen doch noch eine besondere Art von schädlichen, langsamen

(b) Fortsetzung der chymischen Nebenstunden. S. 55.

samen Gifte zu verrathen, das ausser der gestöhrten Verdauung, und den Würkungen einer lange im Unterleibe liegenden unverdaulichen Speise, noch einen besondern Eindruck auf das Nervensystem machte. Es bleibt demohngeachtet die bekante Erfahrung, da ohne alles langsame oder geschwinde Gift blos aus einem andern Fehler im Unterleibe Nervenkrankheiten entstehen können, in ihrem Werthe.

§. 2.

Da nun der Rocken fast die einzige Nahrung bey den Landleuten in der bezeichneten Gegend war, so verdiente dieser die genaueste Untersuchung. In der That fand man auch an einigen Orten, wo die Krankheit herschte, den 10ten Theil des anfänglich gebrauchten Rockens, und in einem Dorfe Steincke wohl den 8ten Theil schwarz, theils von schwarzen Rockenkörnern natürlicher Größe, theils von monströsen, luxuriirenden längern Körnern,

oder sogenannten Mutterkörnern, oder Kornzapfen (secale cornutum, luxurians, Clavus secalinus, Ergots), welche ein jeder kennet, und die von den unendlich oft beschriebenen nicht unterschieden waren. Weil diese wegen ihrer Länge aus den Aehren hervorragen und leichter herausfallen, so hatte das sogenante Krümelkorn, welches die erste Speise nach der Erndte gewesen war, ohne Zweifel eine noch weit größre Menge von denselben enthalten. Unter dem Rocken von einigen Dörfern der beschriebenen Gegend, vornemlich von Haukensbüttel finde ich bey der schärfsten Untersuchung ausser diesen Kornzapfen in großer Anzahl auch viele Körner von gesunder Farbe, aber entweder ganz zusammengetrocknet, atrophisch, oder halb verwittert, wie von Würmern zerfressen, sehr selten an einem Theile des Korns mit einem schwarzen Punkte bezeichnete, den das Microscop

nicht

nicht kentlicher macht, und der vielleicht zu einer Entdeckung Anlaß gegeben hätte, wenn er sogleich bey der Erndte frisch wäre untersucht worden. Eben dies Alter des Rockens von einigen Wochen hinderte mich ohne Zweifel auch, an den Kornzapfen selbst durch Hülfe eines componirten ganz vollkomnen Stegmanischen Microscops, das geringste zu entdecken —— da war kein Anstich von einem Insect (e), noch weniger ein lebendiges Insect selbst zu sehen. (Sollten sich die Meinungen derjenigen, welche dergleichen gefunden, und andrer welche mit mir nicht so glücklich gewesen sind, nicht auf diese Art vereinigen lassen, daß man bey jenen frisches, und bey diesen altes Korn vermuthet? Auf beiden Seiten stehen so große, so glaubwürdige Männer, daß das

(e) Ray warf schon lange Zeit vor Tillet und andern die Frage auf: Ob der Auswuchs der Körner von dem Stiche eines Insects entstehe?

das geringste Mistrauen gegen ihre Aufrichtigkeit eine Beleidigung wäre. Freylich wären es blos Leute aus denen Zeiten, da **Leuwenhoek** schon vor der Empfängniß die ganze Gestalt des künftigen Menschen sehen konnte, oder **Andry** einen Bandwurm mit Augen und einem Schnabel zeichnen durfte, so mögte man wohl auf der einen oder andern Seite leichtgläubiger und nachgebender seyn). An einem Orte (Arbeck) fand ich auf meiner Durchreise den Rocken so sehr von dem sogenannten Rahl (Agrostemma Githago Linn.) schwarz, als an andern Orten von Kornzapfen —— und doch war in dem ganzen Dorfe kein Kranker. Die Ankläger der Mutterkörner dürften wohl den stärksten Grund für ihre Beschuldigung daher nehmen, daß diejenigen von unsern Landleuten, welche von alten reinen Rocken noch einen Vorrath gehabt, und sich des frischen enthalten können, eben wie in

der

der schlesischen Epidemie (f) nicht sind befallen worden, andre hingegen, welche schon würklich krank gewesen, durch den Genuß von reinen Rocken, vornemlich in der Gegend von Gifhorn, merkliche Besserung gespühret; auch daß saugende Kinder, welche noch gar keine Speisen aus Rockenmehl genossen, nach meiner Beobachtung nichts von dieser Krampfsucht empfunden haben. Ich darf hier auch die Bemerkung vieler Landleute nicht unangeführet lassen, daß zur Zeit der Erndte hin und wieder plötzlich einige Thiere als Schweine rc. gefallen sind, und Hühner von dem Wasser, worinn das unreine Korn gewaschen worden, etwa auch von den darinn zurückgebliebenen, verdorbenen Körnern, zu Hankensbüttel Convulsionen bekommen, die ihnen zwar nicht tödtlich gewesen, aber doch die Flügel gelähmet

(f) Satyr. med. silesiar. sp. IV. p. 58.

met haben. Als Augenzeuge weiß ich auch, daß Schweine an den Hinterbeinen aus unbekannten Ursachen halb gelähmt, sich auf den Scheuren herumgeschleppet und so getaumelt haben als Kinder, welche den Krampfanfall hatten. Inzwischen mögte ich alle dergleichen Würkungen den Kornzapfen allein, als Kornzapfen, nicht zuschreiben, wenn auch gleich die einstimmige Ueberzeugung aller Einwohner dieser Gegenden, —— die genauen Versuche einiger Beamte mit den Mutterkörnern, —— das häufige Erkranken zuweilen bey einer geringen Menge dieser Körner ꝛc. keinen Beweis für die Unschädligkeit giebt. Es bleibt mir wahrscheinlicher, daß nicht allein eins vor dem andern dieser Körner auf eine noch unbekannte Art zu einer Zeit mehr als zu der andern, verdorben, sondern an denjenigen Oertern, wo man ihnen nachtheilige Würkung beylegt, auch zugleich der übrige sonst gesunde

Rocken

Rocken angesteckt sey, und daher die schädliche Würkung merklicher oder geschwinder äussere. Es kommt auch die Aussage aufmerksamer Landleute, (wenn man anders bey einem Landmanne etwas vermuthen darf das Beobachtungsgeist heisset), darinn mit einander überein, daß selbst die kluge Biene, dies kleine wohlthätige Insect, welches den größten Theil der Einwohner in dieser traurigen Gegend ernähret, die verdorbene oder mit Honigthau bedeckte Kornblüthe auf gewissen Aeckern weißlich zu meiden gewußt —— Eine Beobachtung, welche derjenigen widerspricht, daß der Honigthau, ob er gleich von Blatläusen ausgesprützet worden, dennoch von Ameisen und Bienen gesucht werde (g), wo nicht etwa derselbe zu einer Zeit unschädlicher und angenehmer für Insecten wird, als zu einer andern;

(g) Schwedische Abhandlungen B. XXIV.

dern; oder gehöret der Honigthau in das vegetabilische Reich wie der Schimmel, so daß er nicht aus der Luft fällt, sondern sich in feuchten Erdreiche und Wetter an den Aehren erzeugt, und alsdenn Infusionsthiergen hervorbringet?

Wenn ich den Kornzapfen allein nicht alle Schuld bey der Kribelkrankheit beylege, so mögte ich sie deswegen doch auch nicht für ganz unschuldig halten, und wenn dieser oder jener einmahl beym Spatzierengehen (h) eine geringe Quantität derselben ohne Schaden geniesset, so beweiset das höchstens nur, daß sie kein geschwind würkendes Gift sind, welches mancher auch ohne diesen Beweis würde zugegeben haben; sie müßten aber ein sehr corosivi-

(h) Man sehe Models Fortsetzung seiner chymischen Nebenstunden. S. 55. Breslauische Sammlung. 1717. S. 77. Schrebers Sammlung oeconomischer Schriften. P. XIV. S. 362.

sivisches Gift seyn, wenn sie alsdenn sogleich würken sollten, da vielleicht an eben demselben Tage 12 mahl so viel andre Speisen genossen worden, durch deren Vermischung ihre Würkung entkräftet wird. Aus der chymischen Untersuchung dieser Körner würde ich vielleicht eben so wenig auf ihre Würkung schliessen, welche sie in ihrer natürlichen und einfachen Gestalt äussern. Alsdenn aber wird man erst sagen können, einen Versuch gemacht zu haben, wenn man einige Tage hintereinander blos von Mehl gelebt hat, welches aus Kornzapfen, oder überhaupt aus verdächtigen Rocken solcher Gegenden gemacht worden, da sich die Kranken befinden. Wer Muth genug hiezu hat, auf gut Störkisch, oder wie der Wundarzt Alexander (i) an seinem Leibe der Wahrheit ein solches Opfer zu bringen, und ein

(i) Experimental Essays Lond. 1768. p. 127. &c.

ein medicinischer Märtyrer zu werden, der wird den Streit am leichtesten beylegen; vielleicht wird man ihn noch zulezt eben so, wie vor 50 Jahren in England den Streit über die Einpfropfung der Blattern, nicht vom Catheder, nicht auf den Studirstuben, sondern im Gefängnisse entscheiden, da wahrscheinlich die Versuche mit den Kornzapfen bey Thieren denjenigen nicht zureichend scheinen dürften, welche den Unterschied der Würkung von verschiednen Giften bey Menschen und Thieren kennen.

So viel kann man aus den obenangeführten Beobachtungen ohne weitre Versuche schon sicher schliessen, daß die Kornzapfen nicht weiter unter der Classe von Giften als ein solches aufgeführet werden dürfen, welches schlechterdings den Brand geschwind hervorbringet, wie noch einer der neuesten Schrift-

steller gethan, (k) da unter den vielen Kranken, welche eine sehr große Menge davon verzehret hatten, kein einziger bisher diesen Zufall gelitten. Uebrigens hat mir die Wahrnehmung noch als der stärkste Beweis von der Ursache der ganzen Krankheit im Genusse des verdorbenen Brodtes geschienen, daß von allen Kranken, wenigstens die ich gesehen, kein einziger gewesen, welcher nicht von dem frischen Rocken genossen hätte. Ein Kind in einer Vorstadt von Zelle, wo die Krankheit wie in andern Städten noch nicht bekannt war, gieng mit seinen Eltern nach einem benachbahrten Dorfe (Esche), wo die Krankheit herschte, und aß nicht allein von dem verdorbenen Brodte, das sich durch die verdächtige Farbe von dem in Zelle gebacknen unterschied, sondern

(k) *Crantz* Mater. medic. et chirurg. T. I. p. 7. Secale cornutum venenum est, gangraenam cito inducens.

dern hatte auch einen Theil davon noch zu Hause verzehret. Es bekam schon 2 Tage darauf den wahren Anfall des Krampfs, worinn ich es bey meinem Aufenthalte daselbst antraf. Daß bey Zelle die Zeichen des Gifts im Unterleibe nicht so deutlich waren, kann nicht zum Gegenbeweise dienen, da uns mehrere Gifte bekant sind, besonders von der langsamen Art, die, ob sie gleich durch den Mund in den Körper gekommen, dennoch ihre Würkung in größrer Entfernung vom Magen und Gedärmen erst äussern. —— Auch die Zunge ist bey langsam würkenden Giften, bey Nervenkrankheiten rc. oft eben so wenig ausserordentlich bedeckt, als bey diesen Kranken. Eben so unbeträchtlich scheint mir der Einwurf wider die Schädligkeit des Korns zu seyn, weil erst seit etwa 150 Jahren diese Krankheit bekannt sey, und unsern Vorfahren diese so sehr allgemeine Ursache nicht leicht habe entgehen kön-

nen;

nen; können denn ausser den bereits angegebenen Ursachen nicht noch unzälige andre in und ausser dem Körper seyn, welche die Würkung einer genossenen schädlichen Sache verhindern? vielleicht haben die Landleute in denen Gegenden, wo dieses Uebel niemals herschet, oder geherschet hat, ohne ihr Wissen zugleich ein wahres Gegengift, oder sie sind daselbst nicht so sehr verarmt, daß sie gezwungen werden, von dem verdorbenen Korne allein zu leben, und wie in den angegebenen Gegenden bey nahe alle Speisen daraus zubereiten. —— Oder es ist bey der großen Menge von luxuriirenden Körnern nicht zugleich der übrige Theil des Rockens so sehr verdorben als in unsrer Gegend. In geringer Quantität gemischet, wird alsdenn das schädliche Korn weniger seine Würkung äussern; eine Ursache, warum in Städte, wenn gleich die Policey nicht aufmerksam ist, sich dennoch die Krankheit nicht

anders

anders als höchst selten einschleichet. Auf diese Art, dächte ich, würde man es auch erklären müssen, warum an denen Orten, wo der verdorbene und schwarze Rocken sehr häufig ist, die Krankheit dennoch nicht jederzeit allgemein herschend gefunden wird. Es dienet ungemein zur Bestätigung dieser Meinung, daß dergleichen Epidemien, so viel ich ihrer noch beschrieben gelesen habe, sich immer nach schlechten Erndten, oder unter geringern Leuten geäussert haben.

§. 3.

So sehr viel Wahrscheinligkeit die sinnreiche **Linneische** Theorie von dieser Krankheit zu haben schien, und so gewiß ich mich anfänglich, im vollkomnen Zutrauen auf den Beobachtungsgeist ihres großen Erfinders, beredete, die Ursache zu wissen, so sehr hat sie mich bey meinen pathologischen Untersuchungen verlassen, und meine Hofnung in der Er-

fahrung

fahrung getäuschet (l). Der Landmann hatte nicht nur an einigen Orten, wo die Krankheit am stärksten herschte, gar keinen Gersten oder Waizen geerndtet, worunter sich jederzeit, wie in der schwedischen Epidemie, das **Raphanistrum** am häufigsten finden soll, sondern ich bemerke auch unter dem schlechtesten Rocken der dortigen Gegend, welchen ich mit hieher gebracht, entweder eine ganz unbeträchtliche Menge, oder gar keine Spur von dieser oder einer andern tetradynamischen Pflanze und ihren Saamen. Eben so wenig hat sich die verdächtige Trespe, oder der Schwindel-Haber (Lolium temulentum spic. aristat. Linn.) unter dem Rocken finden lassen. Es konnte auch auf dieses Unkraut weniger der Verdacht fallen,

(l) Man sehe de Raphania diss. praes. C. a *Linné*, resp. G. *Rothmann* Ups. 1763. 4. sie stehet auch im 6ten Bande der Amoenitat. acad. wieder abgedruckt.

fallen, da die Zufälle, welche der Genuß desselben verursachet, von ganz unterschiedner Art, und ungleich kürzrer Dauer sind, als man bey der diesjährigen Epidemie wahrgenommen hat. Daß übrigens der Genuß des Brantweins aus dem verdorbenen Rocken die Krankheit unterhalten und vergrößern könne, war mir desto minder unglaublich, da nach des Ritters **von Linne'** Beobachtung die Trespe ebenfalls ihre trunkenmachende Kraft dem Biere mittheilet, wenn auch gleich nicht der Geh. Rath **Cothenius** es von den Kornzapfen selbst aus der Erfahrung bewiesen hätte (m). Es verdient dieses daher bey den Brantweinbrennern die größte Aufmerksamkeit, und es sollte das Korn bey ihnen eben so genau von der Policey untersuchet werden, als bey den Beckern. Daß sich die schädliche Eigen=

(m) s. Hannoverisches Magazin 1764. St. 79.

genschaft des Korns durch die Gährung im Brodte mehr entwickele, oder daß überhaupt das Korn eine nachtheilige Eigenschaft besitze, mögte vielleicht aus der Beobachtung zu fliessen scheinen, welche mir Herr Dr. **Evers** zu Gifhorn mitgetheilet hat, da eine Frau von dem Dunste des gährenden Brodtes ohnmächtig geworden; allein ich habe sie oben nicht unter den Beweisen für die Schädligkeit des Rockens mit angeführet, weil der Dunst von einer jeden andern Sache, welche in eingeschlossener Luft gähret, als nachtheilig bekannt ist, und Herr **von Linne'** so gar behauptet, daß die trunkenmachende Eigenschaft der Trespe sich in dem Brodte verliehre.

§. 4.

Sobald man sich nach den angegebnen Gründen für die Schädligkeit des verdorbenen Rockens erkläret, so hoffe ich keinen Widerspruch zu finden, wenn ich behaupte, daß eben dieselben

dieselbe Krankheit nicht so selten, auch nicht seit so kurzer Zeit neu ist, als sie beschrieben wird, sondern daß sie würklich alle Jahre sporadisch, hin und wieder, obgleich nicht immer epidemisch hersche. (Epidemisch aber wird sie genug genennet werden können, wenn in einem kleinen Dorfe (Masel) bey Hankensbüttel, welches nur aus 9 Häusern bestehet, bereits in den 4 ersten Wochen der Krankheit 8 Personen gestorben sind, und ohne diese noch viele daran niederliegen). Wie oft wird nicht der Landmann in die traurige Nothwendigkeit kommen, aus Mangel am alten Getraide, sich sogleich nach der Erndte des frischen zu bedienen? Das Uebel wird alsdenn mehr oder weniger herschend werden, so wie das frische Korn mehr oder weniger verdorben ist, und mit der Anzahl der dürftigen und reichern Bauren in gewissen Verhältnisse bleiben. Graßiret die Krankheit einzeln hin und wieder, so wird sie

von

von den Kranken selbst entweder nicht dafür gehalten, oder ist nach ihrer Gleichgültigkeit nicht medicinischer Hülfe werth; erhohlen sie sich auch Raths, so wird sie gewiß oft von dem Arzte selbst verkant, und für eine andre behandelt. Die Erfahrung bestätigt meine Vermuthung. Unsre Epidemie hat die Aufmerksamkeit der Landleute auch an entferntern Orten gereizet, und ich erfahre aus weit von einander belegenen Gegenden, daß sich dort auch Leute einzeln damit behaftet finden. Im Holsteinischen ist sie, wie mir Herr Dr. Hensler schreibt, seit vielen Jahren eine wahre Landplage (n). Selbst hier im Lande hat sich eben dieselbe Krankheit in diesem Jahrhun-

derte

(n) und es verdienet daher die in seinen Rettungsmitteln. Alton. 1770. 8. blos in zween §§. enthaltne Nachricht von dieser Krankheit, mehr Zutrauen, als andre größre, die sich nicht auf so große Erfahrung gründen.

derte bereits 3 mahl geäussert, nemlich 1700. in ebenderselben Gegend von Hankensbüttel; die schmerzhaften Krämpfe in den Extremitäten waren damals, so viel ich aus den Nachrichten ersehe, mit Fieber-Regungen begleitet, übrigens aber die Folgen, als Stupidität, Epilepsie 2c. dieselben. Man legte dem Mutterkorne die Schuld bey; der darauf befindliche Honigthau konnte kaum durch Waschen heruntergebracht werden, und machte alsdenn das Wasser fettigt; das Brodt wollte nicht gar werden. 1718. fand man dieselbe Krankheit, zwar nicht sehr epidemisch, im Amte Lauenburg, und 1736. im Amte Bodenteich, zu Rätzlingen einige Meilen von Hankensbüttel.

Capitel III.

Allgemeine Hülfsmittel.

§. 1.

Wer die Hindernisse in der Cur bey einem Landmanne nicht blos aus der Ferne betrachtet, wo sie ihm, wie alle Objecte, klein scheinen müssen, der wird sich nicht wundern, wenn er sich in der Erwartung über das glückliche Ende der beschriebnen Epidemie nicht völlig in diesem Capitel beruhigt findet, und es wird denjenigen noch weniger das Unvollständige, das Mangelhafte dieses Abschnitts befremden, welcher weiß, daß ich den völligen Ausgang der Epidemie bey den Kranken nicht abwarten können, sondern die Kranken vor und nach meinen Besuchen von andern Aerzten besorget worden. Ich

mache es mir inzwischen zur Pflicht, das wenige allgemeine, was ich mir aus meinen eignen Beobachtungen abstrahiret, als einen Beytrag zu der oben versprochenen vollkommnern Abhandlung meines verdienstvollen Collegen zu Zelle hier mitzutheilen, ohne mich in das Umständliche der Cur selbst einzulassen. Die Erfahrungen von 2 und mehrern Aerzten über dieselbe Epidemie, die zuweilen von verschiednen Seiten ihren Gegenstand betrachtet, und oft auf verschiednen Wegen und bey verschiednen Aussichten sich demselben genähert haben, können dem Leser nicht unangenehm seyn. Vielmehr wäre es zu wünschen, daß alle diejenigen, welche nur die geringste Gelegenheit gehabt haben, sich in dieser Materie eine Erfahrung zu erwerben, Aerzte und Layen, ihre Gedanken bekannt machten, und auf diese Art andre in den Stand sezten zu beurtheilen, wer der Wahrheit am nächsten gekommen.

men. Was hätte das Publicum hier nicht von einem von Leyßer zu erwarten!

Da die wahrscheinligste Ursache der Krankheit im Getraide lag, so schien die Entfernung derselben, wo nicht ein Genesungsmittel, doch wenigstens bey Gesunden ein Praeservatif, und zur Rettung der Kranken, gesunder reiner Rocken, eben so nothwendig als alle Arzney. Die Exempel von Leuten, welche erst lange Zeit nach der Erndte, nicht allein in der hollsteinischen, böhmischen (o) pommerschen, (p) sondern auch zuweilen in unsrer Epidemie befallen sind, machen es immer ungewiß, wann der einmahl verdorbene Rocken aufhöre, schädlich zu seyn, und es sollte daher der Genuß desselben, so bald er als nachtheilig bekannt ist, wo nicht gänzlich, doch wenigstens so lange als immer möglich, bis in den folgenden Sommer

(o) Sat. med. Silef. sp. III. p. 31.

(p) Act. medic. Berol. decad. II. Vol. VI. p. 50.

mer ausgesetzet seyn. Denn wo die ganze Maße des Rockens verdorben ist, da dürfte, wie auch die Erfahrung bewiesen hat, das Aussuchen, Sieben oder Waschen nur wenig helfen. Doch hier grenzen die medicinischen Vorschläge so nahe an die oeconomischen, daß es dem Arzte genug seyn kann, dem Landmanne einen Wink gegeben zu haben **was** zu meiden ist, **wie** sein Rath nun zu befolgen sey, dazu muß dieser sich selbst nach seinen verschiedenen Situationen und Aussichten die bequemsten Wege wählen. Wenn nur die Schwierigkeiten, es den Bauren begreiflich zu machen, daß das Korn verdorben seyn könne, daß eine Veränderung hierinn nothwendig, oder Arzney nach dem Genusse unentbehrlich sey, nicht so groß wären! Aber der christliche Bauer ist in dieser Gegend über die Materie vom Schicksaale, von Krankheiten und dergleichen so sehr Türke, daß ihm auch eine je-

de

de andre viel leichtere Krankheit bey einem ähnlichen Betragen gefährlich werden muß. Die Krankheit hatte ihm, wie ich oben gezeiget, unglücklicher Weyse den Appetit zum Essen nicht genommen, von dieser Seite aber beurtheilet er allein seine Krankheiten; die Krämpfe waren bey einigen auch nicht so stark, daß er nicht hätte seine Arbeit, wenigstens nach dem Anfalle, verrichten können; die Kranken fanden auch nach Arzneyen nicht so geschwinde und sichtbare Hülfe, als er sie verlangt, so bald er sich dazu entschliesset, —— alles dieses war Bewegungsgrund genug, lieber gar keine Arzneymittel zu nehmen. Kaum blieb ihm zum Unterschiede von einer Thierpflanze so viel Gefühl übrig, daß einige plötzliche Todesfälle einen Eindruck machten, und seine Seele von ihrer Unempfindligkeit zu einer größern Aufmerksamkeit auf sich selbst reizeten, welche ohne solche Vorfälle noch bis jezt die

stärksten theologischen Gründe und die beste medicinische Policey nicht würden erregt haben. Es ist wahr, die meisten Kranken hatten, auch wenn man sie von der Ursache der Krankheit überzeugte, politische und oeconomische Gründe genug, diese Ursache nicht zu achten, —— Krankheit, und auf der andern Seite Hunger, nichts blieb ihnen nach dem Buchstaben als diese erschreckliche Alternative übrig, da ohne verdorbenes Korn ihr Vorrath so gering, und der von Gemüse ꝛc. so unbeträchtlich war, daß sie keine Wahl hatten. Allein da die weise Landesregirung durch vorgeschossenen alten reinern Rocken dieser Verlegenheit abhalf, den Kranken ohnehin Aerzte und zu deren Unterstützung Prediger unentgeltlich sandte, so war es doch unbegreiflich, daß sie auch so gar diese Hülfe verachteten, Scharfrichtern, Weibern, herumlaufenden Theriachändlern und andern unseeli-

seeligen Handlangern des Todes, Arzneyen abkauften, sich bey den Aerzten dagegen nicht freywillig als Kranke angaben, sondern gleichsam durch Execution in ihren Häusern mußten aufgesuchet werden, alsdenn auch allenfalls die Arzneyen annahmen, aber größtentheils nicht schmeckten, und die Todten fast heimlich begruben ꝛc. ausserdem das so nöthige diaetetische Verhalten selbst bey dem Gebrauche von Arzneyen nicht beobachteten. Ohne Zweifel haben diese und unendlich mehrere Schwierigkeiten jederzeit und an andern Orten unter dem Landvolke obgewaltet (q), und es kann unsrer Kunst nicht zum Vorwurfe gereichen, wenn die Genesung dieser Kranken so langsam geht, oder viele sterben. Sie sterben nicht an unwürksamen Mitteln, an dem unmethodischen Verfahren der Aerzte, (so sehr hier auch der Geist der Partheyligkeit, oder Enthusiasmus zu reden scheinen mögte), an ihrem eignen Betragen sterben sie. Wenn gleich

(q) Wie sehr siehet hierinn der schweizerische Bauer dem Lüneburgischen noch jezt ähnlich! Zimmermann von der Ruhr das ganze 8te C.

gleich das Uebel, wie andre damit verwandte Nervenkrankheiten langwierig ist, so würde es doch deswegen nicht ganz unheilbar, oder so oft tödtlich seyn. Freylich hofte man schon vor 173. Jahren, wie dasselbe Uebel in ebenderselben Gestalt in Deutschland erschien, oder wenigstens beschrieben wurde, worinn es sich auch diese Zeit zeiget, es leicht heben zu können, und jezt sollte man glauben, daß wir durch die vielen anderthalb Fuß langen Formuln mit den bewährtesten Mitteln wider diese Krankheit so bekannt seyn müßten, als wider Lustseuche und kalte Fieber; aber mit den kräftigsten Mitteln sind wir leyder! in der langen Zeit kaum so weit gekommen, daß wir bestimmen können, was schadet, —— noch weniger was hilft, und zwar weil man die eben angegebenen Hindernisse in der Cur noch nicht hat heben können, oder gehoben hat. Ich dächte, die Cur würde vielleicht mehr erleichtert werden, wenn man den Kranken blos dasjenige riethe, was zur medicinischen Nothdurft unumgänglich erfodert wird, ohne sie zu überhäufen, und da man sie so selten zur Hülfe aus den Apotheken bewegen kann, so müßten die einfachesten, allenfalls Hausmittel

vor=

vorgezogen werden, und wenn selbige nicht zureichen, etwa um ihrer Einfalt noch mehr zu schmeicheln, die eigentlichen Arzneymittel mit ein wenig unschädlichen medicinischen Aberglauben und Charlatanerie vermischt, die ersten seyn. Um mich aber von dem Verdachte einer neu einzuführenden Ketzerey zu retten, muß ich sogleich erklären, was ich hier Aberglauben nenne. Man gebe, um das Zutrauen zu den vorgeschlagenen Mitteln zu gewinnen, dem einfältigen Kranken allenfalls die Lehre, z. E. dieses oder jenes ja vor Sonnen-Untergang auszugebrauchen (da ohnehin der Bauer so selten Gelegenheit hat, nach dem Glockenschlage etwas einzunehmen, sondern sich gewöhnlich mehr nach der Sonne richtet). Man bediene sich der unschuldigen List, die Pulver, Pillen, oder Löffelvoll, in der ihm heiligen Zahl 3. oder 9. zu rathen; ihn zugleich bey dem Einnehmen nach Norden oder sonstwo hinsehen zu lassen; man gebe den Arzneyen vornehmere Titul von giftreibenden Tropfen, von Haupt- und Nervenstärkenden Spiritus rc. so prächtig als sie nur immer Budaeus ausgesonnen hat. Um den medicinischen Unglauben zu verhindern ist in der That kein

kräf-

kräftigers Mittel, als auf der andern Seite, dem Aberglauben ein wenig nachzugeben, so sehr dies auch nach Ketzerey und Charlatanerie schmecken dürfte, die eigentlich in unsern aufgeklärten Zeiten gänzlich verbannet seyn sollte, und im Grunde von mir auch bey vernünftigern Kranken aufs äusserste verabscheuet wird. Man suche ferner diejenigen Mittel kennen zu lernen, welche der Landmann für sich heimlich gebrauchet, und bey ihm das Zutrauen zu solchen, wo sie nicht gänzlich den Indicationen widerstreiten, zu vergrößern. In den angezeigten Gegenden nahmen viele ohne Rath des Arztes Schwefel, Schießpulver, Abführungen und so gar Bäder, davon einige wohl nicht völlig zu verwerfen seyn mögten. Offenbar wird das Zutrauen der Bauren zu der Arzney größer, wenn sie sichtbare Würkung thut, und daher nahmen unsre Kranke noch diejenigen am liebsten, welche bey andern ein Erbrechen, einen Durchlauf oder starken Schwulst erregt hatten. Doch waren auf dieser Seite auch zuweilen die Begehungs-Sünden der Kranken eben so groß, als die vorher angegebenen Unterlassungssünden, bis sie die traurige Erfahrung schüchtern machte. Es kan

aller-

allerdings die angerathene Benennung von gift-
treibenden Mitteln ꝛc. leicht zu einem Misbrau-
che Anlaß geben, und durch eben dieselbe ist auch
ohne Zweifel selbst mancher Arzt ehedem verlei-
tet worden, sie am ganz unrechten Orte anzu-
preisen; aber braucht man denn unter einem
prächtigen Titul allzeit schädliche oder gefährli-
che Mittel zu reichen, und können die besten Arz-
neyen nicht auch oft ohne Schaden einen lächer-
lichen Namen bekommen, den man bey klügern
Kranken wegläßt? Bey vornehmern Kranken
heißt dies eigentlich weiter nichts, als die Pil-
len vergulden, und hiezu nehmen sich doch noch
heutiges Tages bey den vernünftigsten Kranken
die größten Aerzte Erlaubniß. Offenbar ver-
langt man von der Fähigkeit des Bauren zu viel,
wenn man ihn auf einmahl nach bessern Mu-
stern bilden will, und ihn nicht allmälich seine
Vorurtheile einsehen lehret. Es ist eben so we-
nig rathsam, aus einem Calender alle Zeichen
von gutem Aderlaß, Schröpfen ꝛc. alle Prophe-
zeiungen von Regen und Wind auf einmahl
wegzulassen, als von der besten Arzney einen
pralenden Titul; ohne diese nimmt er keine Arz-
ney, und ohne jene keinen Calender.

§. 2.

§. 2.

Es würde mehr zur Geschichte der Krankheit als hieher die Anmerkung gehöret haben, daß der Magen bey diesen Kranken gegen die Brechmittel so gefühllos, als ihre Seele gegen die drohende Gefahr unempfindlich ist. Bey Erwachsenen bewürkten zuweilen 20 und mehr Grane vom Brechweinsteine nicht mehr als ein einziges Erbrechen. Und doch scheinen, was die allgemeine Therapie dieses Uebels betrift, die Indicationen zu diesen und andern abführenden Mitteln, oder vielmehr zu solchen, welche man bey einem jedem andern langsam würkenden Gifte geben würde, diejenigen zu seyn, welche man sich als die dringendsten so lange formiren muß, bis uns das specifische bekant wird, und hoffentlich wird bey folgsamern Kranken, bey wenigern moralischen Hindernissen in der Cur, und sogleich bey dem erstem Zeichen der Krankheit, ehe der Eindruck auf die Nerven zu tief wird, der Wunsch der Aerzte durch solche Mittel fast allein erreichet werden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wichmann, Johann Ernst,

Beytrag zur Geschichte der Kribelkrankheit im Jahre 1770

Leipzig ; Zelle 1771

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 4855
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11270119-1
VD18 10539646-ddd